

HOECHSTETTER, Karsten: „Die Methode funktioniert nicht!“ — Folgenreiche Fehler auf Dozentenseite beim Einsatz aktivierender Lehrmethoden. In: *MINTTENDRIN Lehre im Dialog – Tagungsband zum 2. HDMINT Symposium (Nürnberg, 24./25.09.2015)*, DiNa – Didaktiknachrichten (ISSN 1612-4537), Sonderausgabe September 2015, Seiten 226–227 (Druckausgabe), Seiten 232–233 (online-Ausgabe).

Poster-Beiträge

„Die Methode funktioniert nicht!“ – Folgenreiche Fehler auf Dozentenseite beim Einsatz aktivierender Lehrmethoden

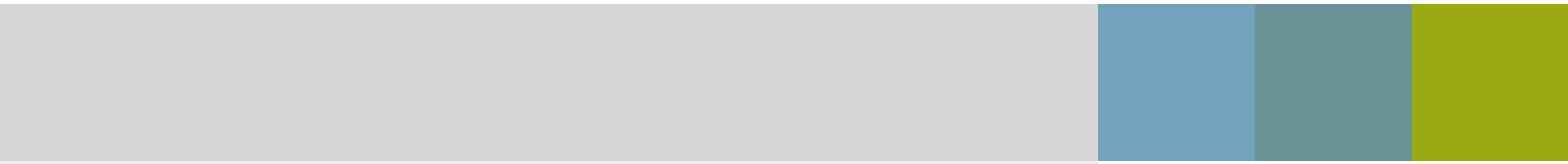
Karsten Hoechstetter
Projekt HD MINT, Hochschule München
E-Mail: karsten.hoechstetter@gmail.com

Die lernerzentrierten und aktivierenden Lehrmethoden Just-in-Time Teaching (JiTT) und Peer Instruction erfreuen sich an den Hochschulen zunehmender Beliebtheit. Die Implementierung der erwähnten Lehrmethoden in den Lehrveranstaltungen führt jedoch nicht immer sofort zum Erfolg, den sich die Dozierenden davon erwarten und der in einschlägigen, groß angelegten publizierten Studien dokumentiert wurde. Die möglichen Ursachen dafür sind vielfältig. Oft argumentieren Dozierende in der Folge allzu schnell, die betreffende Lehrmethode sei ungeeignet für die konkrete Lehr-Lern-Situation an der eigenen Hochschule, für die gegebene Studentengruppe oder für das betreffende Fach.

Bei näherem Hinsehen offenbaren sich allerdings zum Teil gravierende Abweichungen bei der praktischen Umsetzung der Methode durch die Dozierenden von der empfohlenen Vorgehensweise, die den erwünschten Erfolg der Methode schmälern können. Manche dieser Umsetzungsfehler basieren auf falschen Vorstellungen zum jeweiligen didaktischen Kerngedanken der betreffenden Methode, andere resultieren aus der Tatsache, dass den Dozierenden die Änderung gewohnter Muster im Lehrverhalten beim Übergang von traditioneller zu lernerzentrierter Lehre oft schwer fällt.

Ein gängiger Einstellungsfehler zu JiTT ist beispielsweise die Meinung, das Kernziel der Methode sei es, Stoff auszulagern (nicht die Anpassung der Präsenzzeit auf den Lernstand der Studierenden). Auch wird das Begleitmaterial mit den zugehörigen zu bearbeitenden Fragen oft als Hausaufgabe angesehen, die der Nachbereitung des durchgenommenen Stoffs dient (nicht der Vorbereitung neuen Stoffs). Weiterhin wird der Sinn der Begleitfragen oft primär im Selbsttest der Studierenden gesehen (nicht darin, dem Dozierenden noch vorhandene Verständnisschwierigkeiten aufzuzeigen).

Zu den häufigen Fehlvorstellungen zu Peer Instruction gehört die Ansicht, die Kernidee sei die Abstimmung über eine Multiple-Choice-Frage (nicht die Diskussionsphase, die sich daran anschließt), oder die Meinung, Peer Instruction diene vor allem der Abfrage, ob der durchgenommene Stoff verstanden wurde (nicht dem Durchlaufen eines Lernprozesses, in



dem neue Erkenntnisse gewonnen werden). Oft herrscht auf Dozentenseite auch die Meinung vor, eine erfolgreiche Peer-Instruction-Frage sei eine Frage, die von allen Studierenden auf Anhieb richtig beantwortet wird (anstatt einer, die zu kontroverser Diskussion anregt).

Das vorliegende Poster thematisiert diese Einstellungsfehler und einige häufige Umsetzungsfehler und weist auf mögliche negative Folgen hin. Es soll dadurch zum einen Lehrenden als Anstoß dienen, die eigene Umsetzungspraxis kritisch zu hinterfragen und zum anderen zukünftigen Anwendern der Methode helfen, von Anfang an häufig vorkommende Fehler zu vermeiden.